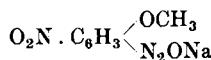


dünnem Alkali. Es ist deshalb nötig, zur Erzeugung einer (einige Tage) haltbaren Druckfarbe derselben hinreichende Mengen von Ätzalkali einzufüllen. Gleichzeitig aber werden, um die spätere Entwicklung des Farbstoffs auf der Faser in kurzer Zeit zu ermöglichen, der Druckfarbe weiterhin solche Substanzen zugesetzt, die beim Eintrocknen, d. h. bei höherer Konzentration, das überschüssige Alkali verbrauchen, also esterartige Verbindungen wie Ricinusöl, K-Äthylsulfat, Chloroform, Tetrachlorkohlenstoff. Die Entwicklung des Farbstoffs erfolgt durch bloßes Liegenlassen des bedruckten Gewebes, da Dämpfen auffälligerweise den Ton bräunt und daher unbrauchbar macht. Die Ätzung von Indigogrund erfolgt wie bei Dziewonski durch Zusatz von Bichromat zur Druckfarbe und nachheriges Säuren.

Bucherer. [R. 3933.]

Ch. Dziewonski und Mitarbeiter. Über das Nitrosamin des p-Nitro-o-Anisidins. (Plis cacheté Nr. 1748, 1749, 1752, 1763, 1770, 1831. Bericht dazu von Camille Favre und Martin Battagay. Veröff. d. ind. Ges. Mühl. 79, 169—174.)

Die verschiedenen Abhandlungen des Verf. und seiner Mitarbeiter behandeln 1. die Erzeugung des Nitrosamins und seine Eigenschaften, 2. seine Anwendungen in Verbindung mit β -Naphthol a) auf weißem Gewebe, b) als Reserve unter Anilinschwarz und Paraminbraun, c) als Ätze auf Indigogrund. Verf. hat gefunden, daß man beim Ersatz des p-Nitranilins durch das p-Nitro-o-Anisidin zu einem Nitrosamin



gelangt, das mit β -Naphthol gekuppelt ein Rot liefert, das dem älteren Pararot in bezug auf Reinheit des Tones und Blaustich weit überlegen ist. Die Herstellung des Nitrosamins erfolgt in der üblichen Weise durch Eingießen der Diazoniumlösung in überschüssige Natronlauge. Durch Zusatz von Na-Aluminat läßt sich die Beständigkeit des Nitrosamins erhöhen. Das Rot wird allerdings weniger blauästig, aber lebhafter. Beim Reservieren des Anilinschwarz wird das Gewebe zunächst mit der Mischung aus Nitrosamin und Naphtholat bedruckt, alsdann durch Verhängen bei 30—40° das Rot entwickelt und dann erst eine Anilinschwarzmischung aufgedrückt und das Schwarz in üblicher Weise erzeugt. Bei der Herstellung von Ätzen auf Indigogrund verfährt man in der Weise, daß man das hinreichend alkalische Nitrosaminnaphtholatgemisch mit Bichromat versetzt unter Zusatz der Oxyde des Zn, Al oder Cr, welche eine Erhöhung der Lebhaftigkeit und Seifenechtheit des Rots bewirken. Nach dem Trocknen und kurzen Dämpfen im Mather-Platt nimmt man in üblicher Weise durch das Oxalschwefelsäurebad.

Bucherer. [R. 3932.]

Felix Binder. Chromdinitrosoresorcin, geätzt mit Alkalisulfit in Gegenwart von Farbstoffen. (Plis cacheté Nr. 1005 v. 2/12. 1897. Bericht dazu von Edmond Bourcart; Veröff. d. ind. Ges. Mühl. 79, 161—164.)

Den wesentlichsten Teil der Ätze bildet eine Mischung aus 250 g Bisulfit von 38° Bé. mit 50 g Natronlauge von 38° Bé., d. h. eine nahezu äquimolekulare Mischung von neutralem Sulfit und Bisulfit. Außer dieser Ätze ist nach Angabe des Verf. für das Chromdinitrosoresorcin auch Chlorat und Blutlaugensalz verwendbar, ferner lassen sich Tanninfarben der Ätze beigeben; in diesem Falle erfolgt die Neutralisation des Bisulfits mittels Ammoniak. Verf. gibt zum Schluß für eine Reihe von Farbstoffen und Ätzen genauere Vorschriften.

Bucherer. [R. 3936.]

Karl Raczkowski. Weißreserven unter Indanthrenfarben mittels roten Blutlaugensalzes in Verbindung mit dem Anilinschwarzdruck. (Plis cacheté Nr. 1493 v. 23/8. 1904. Bericht dazu von M. Battagay. Veröff. d. ind. Ges. Mühl. 79, 91 f.)

Verf. bewirkt das Reservieren der mittels Eisen-
vitriol und Zinnsalz in Lösung gebrachten Küpen-
farbstoffe durch rotes Blutlaugensalz, das nach
seinen Angaben ein besseres Weiß liefert als
Chlorat, Bichromat oder gelbes Blutlaugensalz.
Auch wird die Faser mehr geschont als bei Ver-
wendung des Chlorat-Blutlaugensalzgemisches.

Bucherer. [R. 3935.]

E. Hastaden. Schattierungsfarben. (Färber-Ztg. [Lehne] 20, 335, 1909.)

An den Färber treten sehr häufig Anforderungen heran, schöne, vollkommen gleichmäßig abgestufte Schattierungsfarben zu liefern. Scheinbar ist bei der Ablieferung der Garne eine große Egalität und eine gleichmäßige Abstufung in den Farben vorhanden. Werden die Garne jedoch gespült und geschert, so stellen sich schon leicht Differenzen ein, und nach dem Weben kann man oft in den Stücken eine mehr oder weniger große Anzahl von hellen oder dunkleren Stellen in den Schattierungs-
farben wahrnehmen. Auch die Schlichtemasse be-
dingt leicht kleine Veränderungen in der Nuance der Farben. Jedes Garn einer anderen Baumwoll-
mischung und Drehung färbt sich etwas anders, und man bekommt selten zur Färbung der Schattierungs-
farben ein vollkommen gleiches Garn, gleich in der Mischung und gleich in der Drehung. Er-
gibt nun eine genaue Musterung einer Farbpartie,
daß eine Nachhilfe nötig ist, so sind große
Kenntnis der Ausgiebigkeit der Farbstoffe und
die Fähigkeit, schnell und leicht die Farbstoffe, die
zur Nachhilfe erforderlich sind, auszuwählen, zwei
Hauptfordernisse. Der Verf. führt in seinen
Darlegungen einige Schattierungen an, die er lange
hindurch gefärbt hat, ohne Anstände zu erhalten.
Die Einzelheiten sind aus dem Originalartikel zu
ersehen.

Massot. [R. 3942.]

Berichtigung. In Heft 2, Aufsatz von Drawe: „Zusätze für die Wasserreinigung“, Seite 53, rechte Spalte, Zeile 13 von unten ist zu lesen: $d = (\text{Hc} - \text{Hg}) \frac{8}{5} : 2,8$ statt $d = (\text{Hc} - \text{Hg}) \frac{8}{5}$.